

Die illustrierte Zeit

Früher: Illustrierte Frauen-Zeitung

Fr. 19. 1. Blatt.

Wöchentlich eine Nummer.
Vierteljährlich 2¼ M.

Berlin, 5. Juni 1887.

Große Ausgabe mit Supplement
und allen Kupfern: 4¼ M.

XIV. Jahrg.

An unsere Leser und Leserinnen.

Drei Monate sind seit der Umgestaltung der früheren Illustrierten Frauen-Zeitung in „Die illustrierte Zeit“ vergangen; wir glauben, den Abonnenten eine Mittheilung schuldig zu sein über die Aufnahme, welche diese Wandlung in unserer großen Leserkreise gefunden hat.

Mit hoher Genugthuung nun stellen wir fest, daß die Erweiterung überall mit freudiger Zustimmung begrüßt worden ist. Hat doch auch die Tendenz des Blattes keine Aenderung erfahren. Der Inhalt ist in allen seinen Einzelheiten derselbe geblieben, — nur mit dem Unterschiede, daß der Umfang durch das allwöchentliche Erscheinen (für Oesterreich-Ungarn ist zur Vermeidung der Stempelsteuer das Erscheinen in 24 jährlichen Doppel-Nummern beibehalten) bedeutend erweitert und der Bilderreichtum um das Drei- bis Vierfache vermehrt wurde. Neben den mit größter Sorgfalt ausgeführten Kunst-Holzschnitten geben wir jetzt in jeder Nummer vier Seiten „Zeitbilder“, — in der großen Ausgabe sieben Seiten, — d. h. Bilder aus der Zeitgeschichte aller Länder der Welt.

Die wichtigen Vorgänge in den Centren Europa's, die gewaltigen Naturerscheinungen diesseits und jenseits des Oceans, die Forschungen und Kämpfe in Asien wie im dunklen Erdtheile Afrika, sie wurden in passenden Bildern vorgeführt, — dazu eine stattliche Reihe von Portraits solcher Personen, die gerade die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Nicht weniger denn 164 Seiten solcher Zeitbilder sind es, welche die „Illustrierte Zeit“ jährlich mehr bietet, als die ehemalige Frauen-Zeitung.

Durch diesen Bilderreichtum ist der Text des Blattes in keiner Weise beeinträchtigt. Neben spannenden Romanen und Novellen legen wir nach wie vor ein Hauptgewicht auf ein ausserordentliches Feuilleton, das vorwiegend den bedeutenden Erscheinungen der Gegenwart gewidmet ist. Dazu bringen wir ein mannigfaltiges Allerlei, in welchem besonders die Interessen der Frau und der Familie eine eingehende Berücksichtigung finden. Ferner erhalten die Abonnenten den vollen Inhalt der „Modenwelt“, nebst jährlich 12 farbigen Modenbildern.

Trotz aller dieser Bereicherungen ist der Preis des Blattes nicht erhöht worden. Denn die von uns vor drei Monaten ausgesprochene Hoffnung, daß die Gunst des Publicums, deren sich die Frauen-Zeitung so lange Jahre hindurch zu erfreuen hatte, in noch verstärktem Maße sich ihrer größeren Nachfolgerin zuwenden werde, — diese Hoffnung erfüllt sich in glänzender Weise: zu den alten Freunden und Freundinnen hat das Blatt zahlreiche neue gewonnen. So schart sich um das Panier der „Illustrierten Zeit“ eine Armee von Lesern, wie sie gleich groß nur wenige deutsche Blätter aufweisen können.

Die „Große Ausgabe“, — zum Preise von 4 M. 25 Pf. das Vierteljahr, — bringt auch ferner, außer dem Inhalte der gewöhnlichen Ausgabe, jährlich noch

24 große farbige Modenbilder,
12 farbige Kostümbilder,

dazu, gleichfalls ohne Preis-Erhöhung, jährlich

52 Supplemente

zu je vier Seiten, mit weiteren bildlichen Darstellungen aus der Gegenwart und einer „Zeitgeschichtlichen Rundschau“. Es sind hiermit also jährlich etwa 170 weitere Seiten Darstellungen hervorragender und epochemachender Ereignisse, welche die Große Ausgabe der „Illustrierten Zeit“ enthält. Dieselbe gestaltet sich dadurch zu einer illustrierten Welt-Chronik, wie sie kein anderes Blatt bietet.

Im Post-Zeitungs-Katalog ist die „Illustrierte Zeit“ unter den Nummern 2689a und b eingetragen.

Berlin, den 1. Juni 1887.

Die Redaction und Verlagshandlung.



Prinz Wilhelm von Preußen im Jagd-Kostüm. Unter Benutzung einer Photographie von Sella und Runge in Potsdam gezeichnet von Friedrich Stahl. — Siehe Seite 243.

Nachdruck verboten.

Die Swiniarka.

Novellette von Helene v. Götzendorff-Grabowski.

Gin gutes Herz muß er haben! Das ist die Hauptsache," sagte Jaga Mierska und schlug zur Bekräftigung die Absätze ihrer türkischen Goldpantöffelchen herzhaft zusammen. Sie lag in einem bequemen, pelzverbrämten Morgenrock auf dem Sopha und rauchte. Ihr gutes, breites Gesicht mit den lustigen, schwarzen Augen und der rundlichen Stumpfnase trug einen gedankvolleren Ausdruck, als gewöhnlich. Barbara Wolanska saß ihr gegenüber. Barbara war sehr schön, obwohl sie jetzt verdrießlich aussah, — eine echt polnische, charakteristische Schönheit, wie sie Mickiewicz und Kraszewski in ihren Dichtungen gemalt haben. Ihre jugendlich schlanke, mittelgroße Gestalt zeigte ein wundervolles Ebenmaß, sowie jene stolze und zugleich geschmeidige Anmuth, welche den Polinnen eigen ist. Ihr Anzug bestand aus einem engen, schwarzen Reittleide und einer gleichfarbigen, mit Schnüren besetzten Skatana (Jäckchen) darüber. Sie hatte das Barett von dem in zwei einfachen Flechten über den Nacken herabhängenden, dunklen Haar genommen und gab ihr Antlitz der Herbstsonne preis, — ein schmales, junges Antlitz von gewissermaßen zigeunerhaftem Charakter, in dessen Augen es wie nächtlicher Lagerchein brannte, dessen Lippen in heißem Incarnat leuchteten, auf dessen sanftgerundeten, bräunlichen Wangen das zarte Roth der wilden Rose lag. Ein prächtiges, blendendfrisches, lebensvolles Antlitz, dem nur der Sonnen-Ausgang eines Lächelns fehlte, um vollkommen zu sein. Nein, Barbara Wolanska lächelte nicht; zwischen ihren feinen, dunklen, wie mit dem Pinsel gezeichneten Brauen stand eine kleine, drohende Unmuthsfalte. „Ein gutes Herz muß er haben!“ wiederholte sie, ungeduldig aufsteigend. „Wie in aller Welt soll ich es anstellen, die Herzen meiner Bewerber zu ergründen, da sie dieselben nicht gleich Ordenssternen auf der Brust tragen?“

„Es giebt Proben," erwiderte die kluge Frau Jaga. „Man muß versuchen, die Männer zu sehen, wenn sie sich unbeobachtet glauben. Man muß ihnen kleine Fallen stellen. Das ist es. Ich habe meinen Vincenz auch derart geprüft, ehe ich ihn zu meinem Herrn und Gebieter erwählte. Sage nun selbst, Bassia, mein Täubchen, sehe ich aus, wie eine unglückliche Frau?“

„Jedermann weiß ja, wie prachtvoll Ihr miteinander lebt, Jaga! Du hast in der That trefflich gewählt. Aber mein Fall ist ein ganz anderer!“

„Freilich, ich war keine Erbin, welche fürchten mußte, um ihres Besitzes willen bevorzugt zu werden!“ sagte Frau Jaga, lustig aufschlagend; „und ebensowenig eine Schönheit, während Du —“

„Sei still, Jaga; heute gefallen mir keine Scherze. Ich bin verstimmt, bekümmert um meiner Zukunft willen.“

„Unsere gnadenreiche Jungfrau wird Alles zum Guten lenken, moja dusza, (meine Seele). Handle nur nicht zu schnell, — und nicht, ohne mit mir berathen zu haben. Willst Du schon heimreiten?“

„Heingehen, Jaga; es wird mir gut thun. Ignaz mag mein Pferd auf der Fahrstraße zurückführen.“

„Und wann sehe ich Dich wieder, Liebchen? Du bist stets hochwillkommen hier in Jarmitla, auch wenn die Sterne Deiner Augen, wie heute, durch Gewitterwolken bliken.“

„Ich danke Dir, kochana (Liebe), — ich werde wiederkehren, sobald es etwas Neues zu berichten giebt. Grüße den Pan Vincenz.“

„Danke schön. Und lege Du dem gestrengen Pan Dombrowicz meine gehorsamsten Empfehlungen zu Füßen. Adieu, Bassia, mein Herzchen.“

Und nun schlenderte Barbara Wolanska langsam heimwärts, durch das freundliche Dorf Jarmitla, über die Fahrstraße fort, endlich über die hölzerne Brücke des schmalen, silbernen Flüsschens, welches die Grenze zwischen Jarmitla und Kotno bildete. Jetzt befand sie sich auf eigenem Grund und Boden.

Kotno gehörte niemals unter die Orte, welche in den rothen Touristen-Büchern stehen und von schönheitsdürstigen Sommerreisenden durchpilgert werden; aber es besaß dennoch seine großen, eigenthümlichen Reize, insbesondere für Bassia. Ihr Herz hing an dem alten, im Grunde unschönen Herrenhause, welches malerisch auf einer kleinen, von Laub- und Nadelwäldern umgebenen Anhöhe lag, — an den weiten, frischfarbigen Feldern, der buntüberblühten Wiese, dem Witwina-(Weiden-)See, — einem träumerischen, grundlosen blauen Wasser, von dem die Polenmädchen melancholische Lieder zu singen und wunderbare Sagen zu erzählen wußten, wenn sie an den Winterabenden in der Spinnstube beisammen saßen, — kurz, an allen Einzelheiten dieses weltfernen Erdenstückes, über welchem, wie über der ganzen polnischen

Welt, ein Hauch von Schwermuth ruhte: der Schmerzensfuß, den das tragische Geschick der Nation ihr aufgedrückt, und den keine Jahre der Leere, der Ruhe fortzulassen vermocht.

Barbara Wolanska hatte keine Eltern mehr; sie war die Herrin von Kotno, welches ihr Oheim und Vormund, Pan Jakob Dombrowicz, für sie verwaltete.

Er, sowie Frau Maluscha Zadewska, die Anstandsdame auf Kotno, waren der Ansicht, Bassia müsse nun, — da sie achtzehn Jahre geworden, — verheirathet werden. Pan Jakob war ein jeden äußeren Zwang verabscheuender alter Junggeselle, der nur zweierlei in der Welt mit Passion betrieb, die Jagd und das Kartenspiel. So hatte es ihn kein geringes Opfer gekostet, um Bassia's willen die Jagdjoppe mit dem Frack, das Rauchzimmer mit dem Ballsaal zu vertauschen. Einen Winter hindurch ertrug er es heldenhaft, führte seine Mündel in die Warschauer Gesellschaft ein und sah mit Vergnügen, wie viel Beifall das Mädchen fand. Es stellten sich gleich einige ernstliche Bewerber ein, aber Pan Jakob wies dieselben anstandshalber bis auf Weiteres zurück; er sprach davon, daß Bassia noch zu kindisch sei, daß sie noch ein Jahr warten, ein bischen vernünftiger werden und dann nach ihrem eigenen Herzen wählen solle. Dabei kam er sich wie ein Märtyrer vor, denn er unterschrieb ja mit dieser ehrenwerthen und verständigen Rede einige weitere Monate Sklaverei für sich selbst.

Dreiviertel der schweren Zeit, — welche dem Pan Jakob übrigens mit Hilfe der unterhaltlichen Frau Maluscha ganz leidlich verstrichen, — gehörten nun bereits der Vergangenheit an. Schon war es Herbst, die Jagd-Saison begann und bot eine treffliche Gelegenheit, Bassia an den Mann zu bringen. Schwierigkeiten konnte das überhaupt nicht haben, da das Mädchen nicht nur schön und trefflich erzogen, sondern auch, — was für die jungen Herren von heute beinahe noch mehr bedeutete, — Erbin eines beträchtlichen, sicher angelegten Vermögens war. Kotno gehörte zu den wenigst belaßten, bedeutendsten Gütern der Gegend und hatte neuerdings noch dadurch, daß es zur Bahnstation geworden, einen weiteren Vorzug erhalten. So lud denn Pan Jakob sämtliche jungen Leute, welche damals in Warschau sein Mündel besonders ausgezeichnet, zur Jagd nach Kotno ein; da konnten sie ihre Bewerbungen wieder anknüpfen, und Bassia konnte in aller Ruhe zusehen, bis sie den Rechten gefunden.

„Da ist Pan Mierowicz aus Sprawda bei Znowraclaw, und der junge Kinski, — wissen Sie, von der alten, vornehmen Adam Kinski'schen Linie aus Zablonet," jagte er Abends beim Kartenspiel zu seiner Vertrauten, der Frau Maluscha, „einer von den Beiden wäre mir schon lieb für Bassienka. Sie sitzen in der Wolle, und ich lenne die Familien. Will aber die Kleine nicht, wie ich, so soll mir's auch recht sein. Die jungen Leute sind sämtlich ganz respectable Partien.“

„Ich werde versuchen, Bassia's Aufmerksamkeit auf Pan Mierowicz und Pan Kinski zu lenken," entgegnete Frau Maluscha und nahm einen Schluck Wrog aus dem vor ihr stehenden Glase. Sie stimmte dem Pan Jakob grundsätzlich in allen Stücken bei; zudem lag Bassia's baldige Verheirathung auch in ihren Wünschen, denn danach zog sich der Vormund wieder in sein Junggesellenleben, auf sein hübsches, kleines Gut Dombrowke, zurück, und sie hatte Aussicht, ihn als Wirthschafterin dorthin zu begleiten. Diese Sinicure stand wie ein Stern in ihren Gedanken. Frau Maluscha Zadewska war eine dicke, bequeme Fünzigjährige von beinahe über Lebensgröße, trank und rauchte wie ein Schlachziz und versügte über einen Schnurrbart, der einem Husaren-Wachtmeister Ehre gemacht haben würde. Im Uebrigen verstand sie ihre Aufgabe, erfüllte ihre Pflichten, wenigstens insoweit, als sich controliren ließ, und nahm sich ganz respectabel aus „in Toilette“, — das heißt, in einem starrenden, schwarzen Seidenkleide, dem es Niemand ansah, daß es viele, mit englischem Pflaster verklebte Löcher zwischen seinen Falten barg, — und in einer mächtigen, mit beständig nickenden Disteln verzierten Spitzen-Bladuse, die auf falschen, pechschwarzen Lockenscheiteln saß.

Jaga Mierska, die eine ziemlich kräftige Ausdrucksweise an sich hatte, pflegte Frau Maluscha mit Vorliebe „das Nilpferd von Kotno“ zu tituliren. Natürlich ahnte die würdige Matrone von diesem Ehrentitel nichts; er würde sie aber im anderen Falle auch ziemlich kalt gelassen haben, da ihr beinahe Alles gleichgültig war, wenn nur der Weg zur Sinicure freiblieb. Sie hatte das Studium der Reigungen und Gewohnheiten des Pan Jakob Dombrowicz zur Haupt-Aufgabe ihres Lebens gemacht, und aus unzähligen Flug gewählten, kleinen Rücksichten und Aufmerksamkeiten ein feines, festes Spinnennetz gewoben, in welches sich der die Bequemlichkeit anbetende Pan Jakob unmerklich immer tiefer und unrettbarer verstrickte. Nun fehlte nur noch das Letzte, Bassia's Heirath, um den Triumph der Spinne über die Fliege zu einem vollständigen zu machen.

Barbara Wolanska durchschaute das Alles und dachte darüber nach, während sie, die Schleppe ihres Reittleides über den Arm geschlagen, träumerisch querfeldein schlenderte. Sie haben es Alle gar eilig, mich los zu werden! jagte sie sich. Niemand liebt mich so warm und echt und ausschließlich, wie ich es bedarf! Jaga würde es wohl thun, aber sie hat keine Zeit dazu. Sie hat einen Mann. Vincenz trägt Jaga auf den Händen. Wer sagt mir, ob ich es auch so gut treffen werde? Ob Derjenige, welchen ich schließlich, — nur um Frieden zu haben mit Onkel Jakob und der ganzen Welt, — aus der Zahl dieser Männer, die mir im Grunde alle gleich fremd sind, erwähle, in Wahrheit ein Herz haben wird für die arme Bassienka? Ach, — und ich fühle mich so einsam! Ich sehne mich so nach einem guten, treuen Herzen, bei dem ich daheim sein könnte für Lebenszeit!

Während dieses Selbstgesprächs hatten sich ihre Augen gekehrt, und sie blieb jetzt stehen und streckte die Arme empor, — sehnsüchtig, hilflos, wie ein Kind, zu dem ruhigen, blaßblauen Herbsthimmel aufblickend. Da, — was war das? Etwas wie ein schluchzender Ton. Nichtig! Hier, ganz nahe, auf einem Feldstein kauerte die kleine Swiniarka (Schweinehirtin) des Dorfes und weinte herzbrechend. Neben ihr, dicht an ihre Kniee gedrückt, saß mit nachdenklich gerunzelter Stirn der zottige, graue Schäferhund, und rings um das trübselige Paar tummelte sich grunzend und quielend das muntere Völklein der Dorfschweine. Dieselben gehörten den Rätthern von Kotno und sahen durchweg recht unsauber und dürftig aus, gar nicht zu vergleichen mit den Herrschaftsschweinen, mit denen sie natürlich auch keinerlei Verkehr unterhielten. Letztere waren aber auch dafür viel schwerfälliger und blästrer und wußten nicht halb soviel mit ihrer Freiheit anzufangen, als die Pflagebefohlenen der kleinen Swiniarka, welche immer ganz närrisch vor Vergnügen über einander purzelten, wenn es in's freie Feld hinausging.

„Was fehlt Dir? Warum weinst Du, malka (Kleine)?"

Das Mädchen erhob sein gesenktes Haupt und strich sich das unmordentlich in die Stirn hängende Haar aus den Augen, um vor Allem zu sehen, wem die Stimme angehörte, welche so gütig und weich, wie keine jemals vordem, an ihr Ohr tönte. Wahrhaftig, es war die gnädige Panienka (Fräuleinchen) vom Gutshofe! Die Panienka selbst, — was das für einen Schreck gab! Das dunkle, nicht sonderlich saubere Gesicht der Swiniarka erschien wie versteinert. Nur die schwarzen, düster und furchtbar blickenden Augen lebten darin.

„Nun, Mädchen, — dalej!" (vorwärts) sagte die Herrin von Kotno. „Ich will wissen, warum Du weinst.“

Die Swiniarka erhob sich und executirte ihr unterwürdiges padam do nog*) (Ich falle Ihnen zu Füßen), während die in der ersten Ueberraschung verriegelten Thränen wieder heftig zu fließen begannen. „Ach, die Panienka darf nicht böse sein! Es ist, — es ist nur wegen des Kleinen! Wegen meines eigenen, einzigen!" antwortete sie endlich stockend und zaghast in ihrem lauderwelschen Plattpolnisch.

„Das verstehe ich nicht. Aber Du sollst mir Alles erzählen. Es soll Niemand weinen hier in Kotno, ohne daß ich die Ursache seiner Thränen lenne.“

Die runden Augen der Swiniarka nahmen einen immer erstaunteren Ausdruck an, und ein schwacher Lichtschimmer glomm darin auf; sie wagte kaum zu athmen, und Spitz, der mit seiner Herrin zugleich aufgestanden war, legte erwartungsvoll die Ohren an und erhob das linke Hinterbein, wie er es in allen bedeutungsvollen Momenten seines für gewöhnlich recht eintönigen Hundelebens zu thun pflegte.

„Dalej, dalej, malka!"

Ein Schluchzen — und noch eins: „Gnädige Panienka, mein Vater und meine Mutter sind vor acht Wochen rasch nach einander gestorben, — und nun hab ich nichts mehr auf der Welt, was mein ist, als das Schweinchen! Das Schweinchen von daheim! Meiner Mutter Schweinchen! Mein gutes, einziges . . . Tutaj (hierher), swinka, tutaj!"

Auf diesen Ruf löste sich eins der Thiere aus dem Knäuel und trottete gehorsam heran; es war ein junges Ding, nicht reinlicher und nicht hübscher, als die anderen, aber augenscheinlich viel verständiger. Barbara fühlte sich zugleich belustigt und gerührt durch die Art, wie es jetzt seine spitze Schnauze in die Hand der Swiniarka schob und dabei freundlich, gleichsam fragend, aus den schmalen Auglein zu ihr aufschaute. „Gnädige Panienka, das ist meins! Das ist swinka, mein Goldthierchen!" sagte das Mädchen stolz und zärtlich. „So eins findet die Panienka nirgends zum zweiten Mal. Ach, und nun wollen sie es mir nehmen! Nun soll ich es hergeben!"

„Wer will es Dir nehmen, malka?"

*) Volksthümlicher Gruß, — eine Verneigung bis zur Erde.

„Der Krutnil und sie, sein Weib, gnädige Patienta. Sie haben mich aufgenommen, als meine Leute starben; mich und swinka. Fünf Schweine von diesen gehören dem Krutnil, und er hat sie gestern an den Metzger nach Mirafowo verkauft. Das ist sein Recht, gnädige Patienta; aber meine swinka, meine eigene, die durfte er nicht mit verkaufen! Als ich weinte, da hat er mich geschlagen und zur Krutniczka gesagt: „Wenn die Narrin den Mund noch einmal aufthut, so wird sie zum Hause hinausgeworfen wie eine todte Katze. Verstanden?“ Das hat er gesagt, Patienta, — und künftige Woche kommt nun der Metzger, um die Schweine abzuholen. O, heilige Jungfrau, auch meine swinka!“

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Nachdruck verboten.

Der Nord-Ostsee-Kanal.

Von Hans von Spielberg.
Dierzu nebenstehende Karte.

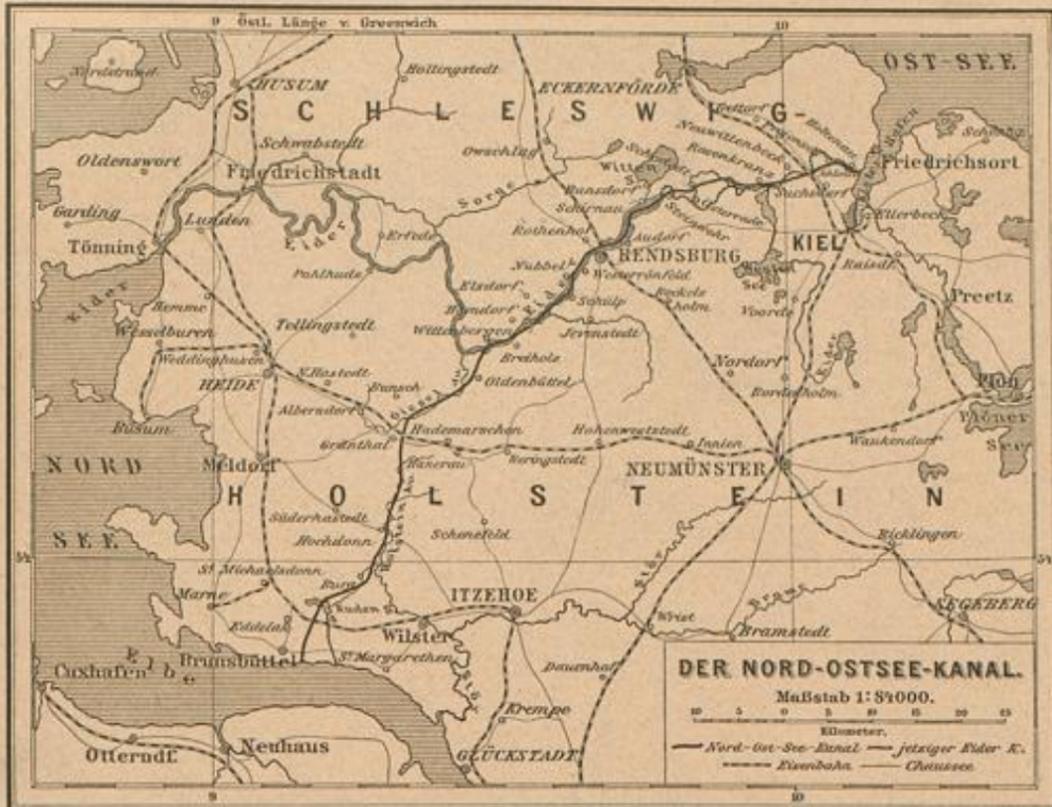
Wenn diese Zeilen dem Auge des Lesers begegnen, hat sich am Nordgestade unseres Vaterlandes ein bedeutungsvolles Ereignis vollzogen: in Gegenwart des Kaisers Wilhelm sollte am 3. Juni zu Holtzenau bei Kiel der erste Spatenstich zum Nord-Ostsee-Kanal erfolgen.

Der Tag bezeichnet den Beginn eines Werkes, welches, seit Jahrhunderten geplant, durch die Ungunst besonders der politischen Verhältnisse immer wieder zurückgedrängt wurde, — eines Werkes, dessen Ausführung recht eigentlich erst im geeinten deutschen Reich möglich war, und das schon seiner Grobheit nach wirklich als ein Ausdruck der Reichseinheit angesehen werden muß, wie Deutschland einen ähnlichen bisher nicht kannte. Wer hätte noch vor drei Decennien geahnt, daß das ganze deutsche Reich mehr als hundert Millionen Mark für jene Wasserstraße aufbringen würde, deren Nutzen scheinbar doch nur dem Schiffsahrtreibenden Theile der Nation und einzelnen Provinzen zu Gute kommt? Wer hätte ahnen können, daß ein deutscher Kaiser auf jenem altdeutschen, aber damals noch von fremder Flagge überwehten Boden seinen Segensspruch einer Arbeit spenden würde, die beide deutschen Meere unlösbar an einander fetten soll?

Seit Jahrhunderten, sagte ich, war dies Werk geplant. Auch wenn man von jenen, im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert hergestellten Binnen-Kanälen zwischen der Nord- und der Ostsee absteht, welche die unternehmenden Hansen mit Benutzung der Stednig, der Älster und Trave erbauten, so läßt sich der Gedanke, den Eiderlauf für eine unmittelbare Verbindung zu verwerthen, bis in's sechzehnte Jahrhundert zurückverfolgen; unter Anderem befindet sich in der Kieler Universitäts-Bibliothek ein Schreiben des Herzogs Adolf von Holstein-Gottorp, datirt vom 16. August 1571, in dem die Linie des bisherigen Eider-Kanals bereits klar vorgezeichnet ist. Vespere selbst wurde bekanntlich in den Jahren 1777 bis 1784 ausgeführt, leider in Größen-Abmessungen, die schon für die Verhältnisse der damaligen Schiffsahrt nicht ausreichten; heute ist der Kanal wegen seiner geringen Wassertiefe, der Schmalheit seines Bettes und der knappen Dimensionen der Schleusen-Anlagen sowohl für größere Handelsschiffe, wie vor Allem für die Mehrzahl aller Kriegsfahrzeuge unbenutzbar. Schon sehr früh wurde daher sein Ausbau oder ein Ersatz durch eine andere Linie von verschiedenen Seiten in's Auge gefaßt, und man kann wohl sagen, daß jede mögliche Verbindung der beiden Meere gründlich erwogen worden. Für die westliche Ausmündung bot sich zwar eigentlich nur die Elbmündung dar, weil die ganze Westküste Holsteins und Schleswigs durch die ihr vorgelagerten Watten das Aufsegeln größerer Schiffe sehr erschwert. Für die Ostmündung konnte aber sowohl das an der Trave gelegene Lübeck, wie Kiel oder Ederförde in Aussicht genommen werden; und daß schließlich die Wahl auf Kiel gefallen ist, beruht hauptsächlich auf der Bedeutung, welche die Kieler Bucht in unseren Tagen als Kriegshafen gewann.

Preussischerseits war der Kanalbau bereits unmittelbar nach der Befehung der meeresanliegenden Herzogthümer eine beschlossene Sache. Schon 1866 stellte die Thronrede König Wilhelms den Beginn der Arbeiten als unmittelbar bevorstehend hin; der Krieg von 1866 hinderte aber zunächst die Ausführung, und nach der Schöpfung des norddeutschen Bundes und dann des deutschen Reiches wurde sie von den neuen, schwerer wiegenden Aufgaben, welche an die jungen Staatenbildungen herantraten, zurückgedrängt. Inzwischen hatte man jedoch begonnen, sich auch von kapitalistischer Seite für das Unternehmen zu interessieren. Herr Dahlström in Hamburg unternahm 1878, mit Genehmigung der Regierung, Vorarbeiten für die Linie Brunsbüttel-Kieler-Burg-Kiel, und wenige Jahre später bearbeitete Dr. Bartling im Auftrage einer englischen Gesellschaft eine Trace von Glückstadt nach Kiel. Die hohe Bedeutung der Anlage in wirtschaftlicher, besonders jedoch in militärischer Beziehung, ließ es aber nicht angemessen erscheinen, ihre Ausführung in private Hände zu legen, zumal die betreffenden Kapitalisten den Bau doch nur bei Gewährung bedeutender staatlicher Zuschüsse unternehmen konnten. Die Reichsregierung entschloß sich daher, im Anschluß an das ihr zur Verfügung gestellte Dahlström'sche Project die Ausführung selbst zu übernehmen, und unterbreitete im December 1885 dem Reichstage eine entsprechende Vorlage, welche mit seltener Einmüthigkeit angenommen wurde.

Sorgfältige und umfangreiche Erhebungen über die wirtschaftliche Bedeutung des großartigen Unternehmens waren



Karte des Nord-Ostsee-Kanals.

vorangegangen. Die jener Vorlage beigegebenen Motive enthalten vor Allem zahlenmäßige Zusammenstellungen über die Beförderungen, welche sich für die verschiedenen, in Betracht kommenden Routen bei der Benutzung des Kanals, gegenüber der Fahrt um die Nordspitze Jütlands, ergeben. Da feststeht, daß alle Schiffe, welche nach östlich der Insel Rügen gelegenen Häfen bestimmt sind, auf ihrer Fahrt einen Punkt berühren müssen, der nahe der Insel Rügen liegt, so wurden der Einfachheit halber nicht jene Häfen, sondern dieser gedachte Punkt der Berechnung zu Grunde gelegt, und es ergab sich, daß die Abkürzung des Weges sich für Fahrzeuge aus den deutschen Nordsee-Häfen auf 3-400 Seemeilen stellen wird, was einer Verkürzung der Fahrtdauer für Dampfer um 27-45 Stunden gleichkommt. Die Entfernung zwischen Amsterdam und den deutschen Ostsee-Häfen verkürzt sich um 236 Seemeilen und 22 Stunden, von London um 238 Seemeilen und 23 Stunden. Für Segelschiffe erhöht sich der Zeitgewinn bedeutend, da die schwierigen Wind- und Witterungs-Verhältnisse im Sund und im Kattegat erfahrungsmäßig höchst ungünstig auf die Fahrt um Kap Skagen wirken. Es ist nur zu wenig bekannt, daß die letztere Route überhaupt zu den gefährlichsten der Welt gehört; man kann den Werth der auf ihr jährlich durch Schiffbruch verloren gehenden Güter auf mindestens acht Millionen Mark schätzen, und es ist Thatsache, daß die Versicherungs-Gesellschaften für sie eine ganz besonders hohe Prämie beanspruchen. Auch erhöhen die Vorkosten, die Ausgaben für das namentlich im Winter häufig erforderliche Anlaufen eines Nothhafens die Kosten der Fahrt um Jütland nicht unbeträchtlich, sodas bestimmt zu erwarten steht, daß mehr als die Hälfte der 40,000 Schiffe, die bisher jährlich durch den Sund gehen, später den billigeren, schnelleren und sicheren Weg durch den Kanal wählen wird.

Freilich läßt sich nicht annehmen, daß dieser Verkehr an sich die Verzinsung des ganzen, auf 156 Millionen Mark veranschlagten Baukapitals sicherstellt; man darf aber bei derartigen Unternehmungen sich nicht auf eine trodene Rentabilitäts-Berechnung beschränken, sondern man muß mit weiterem Blick ihre gesammten wirtschaftlichen Vortheile zu umspannen suchen. Der Kanal wird sicher eine völlige Verschiebung in den bisherigen Verkehrs-Beziehungen zwischen dem Osten und dem Westen unseres Vaterlandes hervorrufen. Während heute die Kohle Westfalens und das Eisen des Rheingebietes im Bereiche der deutschen Ostsee-Häfen keinen Absatz finden können, weil die englischen Producte ihnen durch billigere Seefracht eine erdrückende Concurrenz bereiten, werden sich jenen in Zukunft neue, große Abgabebiete erschließen. Umgekehrt wird der Bedarf Westdeutschlands an Getreide und Holz, der heute zum großen Theil auf das Ausland angewiesen ist, sich dereinst aus den Erzeugnissen des deutschen Ostens decken können, und es wird sich bald auf diesen Gebieten ein Wechselverkehr herausbilden, der den Schiffen lohnende Rückfrachten sichert. Gerade in diesem Punkte ist aber unsere Rheberer besonders empfindlich. Nothwendig wird dazu allerdings auch noch der Ausbau unseres binnenländischen Kanal-Systems sein, ganz besonders die längst geplante Ausführung des Rhein-Weser-Kanals, damit die westlichen Bergwerke ihre Massengüter möglichst billig bis an die Küste befördern können.

Ueber die militärische Wichtigkeit des Nord-Ostsee-Kanals braucht kaum noch ein Wort verloren zu werden. Deutschland hat im Kriegsfalle ungenügend langgedehnte Küsten zu verteidigen und verfügt trotz der schnellen Entwicklung seiner Flotte doch nur über maritime Streitkräfte, die im Verhältniß zu denen anderer Großmächte gering sind. Außerdem ist die deutsche Marine heute in zwei Theile gespalten, deren Vereinigung nach der Mobilmachung mehr oder minder von dem guten Willen einer fremden Macht, Dänemarks, abhängig erscheint, und deren unbemerkte Zusammenziehung auf einen Punkt überhaupt nicht ausführbar ist. Erst durch den Nord-Ostsee-Kanal wird das überraschende Auftreten der ganzen deutschen Flotte, soweit sie zur activen Küstenverteidigung berufen ist, östlich und westlich der Elb-Herzogthümer möglich werden.

Die Rücksicht auf die Marine hat auch dem ganzen Bauplan ihren Stempel aufgedrückt; denn die modernen Kielerpanzer verlangten ganz andere Abmessungen für die neue Wasserstraße, als sie sonst für die im Nord-Ostsee-Verkehr gebräuchlichen Fahrzeuge erforderlich gewesen wären. Der Querschnitt des Kanals ist dem Entwurf zufolge sehr ausgiebig be-

messig; die Wassertiefe wird mindestens 8,5 Meter betragen, und bei der Längen-Entwicklung sind alle scharfen Curven vermindert worden. Dieser Umstand, sowie vor Allem der weitere, daß der Kanal ohne andere Schleusen, als die Fluthschleusen an seinen Endpunkten, erbaut wird, kommen jedoch auch der Handelschiffahrt in hohem Grade zu Gute. Die Schnelligkeit der Fahrt wird eine ziemlich bedeutende sein; das Kreuzen zweier sich begegnender Schiffe ist überall möglich; die große Wassertiefe beeinflusst die Steuerfähigkeit in günstiger Weise. Voraussichtlich wird man sogar auf der ganzen Linie vollen Nachtbetrieb bei elektrischer Beleuchtung einführen, während derselbe z. B. auf dem Suez-Kanal nur ausnahmsweise gestattet ist.

Der Kanal beginnt, dem Regierungs-Projecte nach, in der Elbmündung, die bei dem Ausgangspunkt Brunsbüttel stets eisfrei ist und selbst bei niedrigstem Wasserstande immer noch 9 Meter Tiefe hat. Die Trace durchschneidet dann die Marschen und die etwa 25 Meter hohe Wasserscheide zwischen Elbe und Eider, folgt dem Laufe der Gieselau und erreicht endlich bei Wittenbergen die Eider, welche hier durch eine Schleufe abgeschlossen werden wird. Von Wittenbergen an zeichnet die Eider, die Linie der Eiderseen und dann der bisherige Kanal im Allgemeinen die über Rendsburg geführte Trace vor, bis der Kanal schließlich bei dem Orte Holtzenau in der Kieler Förde, dem prächtigen Hafen unserer Kriegsmarine, ausläuft. Die Länge des ganzen Kanals wird etwa 97 Kilometer betragen.

Für die Bau-Ausführung ist selbstverständlich die Aushubarkeit aller der vielseitigen Erfahrungen, welche in neuerer Zeit bei dem Suez-Kanal und bei dem Bau des Panama-Kanals gemacht worden sind, in Aussicht genommen. Es wird sich in den nächsten Jahren in den Herzogthümern eine Thätigkeit entwickeln, wie sie Deutschland bisher kaum gekannt hat. Schon ist in Kiel die obere Baubehörde in Wirklichkeit, und ihre Commissionen sind längs der Strecke mit Vorarbeiten beschäftigt; dem feierlichen ersten Spatenstich wird daher voraussichtlich bald der wirkliche Beginn des Baues nachfolgen, zumal die Eröffnung des Kanals schon im Jahre 1895 erfolgen soll.

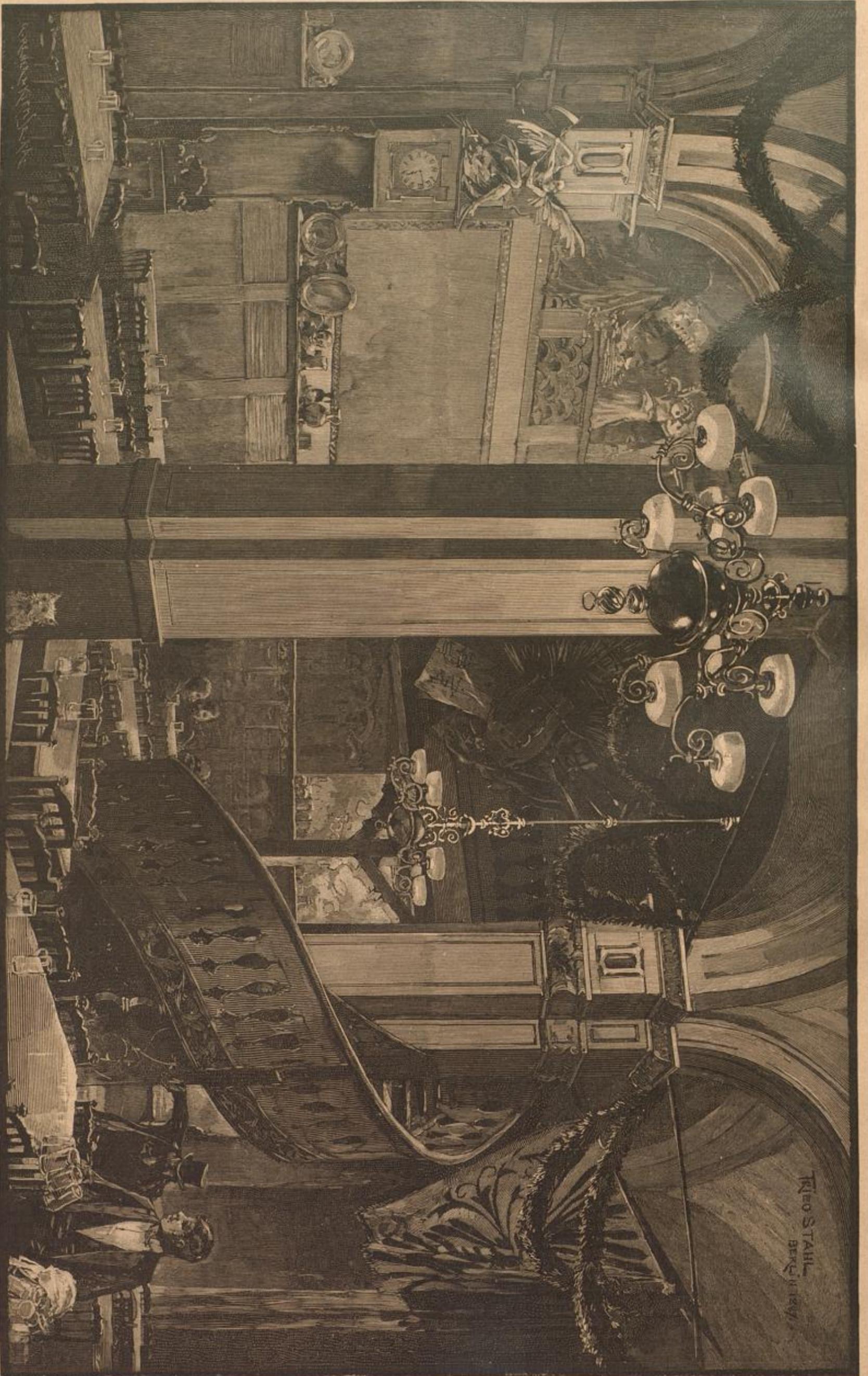
Ein im besten Sinne nationales Werk ist es, vor dessen Beginn wir stehen, — ein Werk, in dem sich die gemeinsamen Interessen ganz Deutschlands verkörpern, und das wir deshalb auch nicht ausschließlich mit septischer Rechenkunst zergliedern dürfen. Es mag dies gerade heute wiederholt werden, um späteren Enttäuschungen vorzubeugen. Der Nord-Ostsee-Kanal wird vielleicht, ja wahrscheinlich, in absehbarer Zeit eine unmittelbare Rentabilität nicht aufzuweisen haben; aber er war eine Ehrenschuld Deutschlands an die Elb-Herzogthümer, er war und ist eine Nothwendigkeit für den maritimen Schutz unserer Küsten, und er wird mittelbar der deutschen Rheberer, dem vaterländischen Handel hochbedeutungsvoll, noch gar nicht voll zu überschende Vortheile bringen. Mit Recht hat Preußen, als der zunächst beteiligte Bundesstaat, fünfzig Millionen Mark à fonds perdu zu dem Bau beigetragen; mit Recht haben die verbündeten Regierungen und der Reichstag ihre Zustimmung zur Ausführung des großartigen Projectes gegeben; große Dinge sollen und dürfen nicht mit kleinlichem Maßstabe gemessen werden. Mögen alle Erwartungen und Hoffnungen, die an das nationale Unternehmen geknüpft sind, sich voll erfüllen!



Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

Prinz Wilhelm von Preußen als Jäger. Siehe das Bild, Seite 241. — Gleich seinem erlauchten Vater und Großvater, ist Prinz Wilhelm von Preußen, der Erbe des deutschen Kaiserthrones, ein eifriger Freund des edlen Waldwerkes, und zwar nicht bloß der mehr als Spielerei betriebenen Jagd, bei welcher die größte Anstrengung ein Stündchen regungslosen Ausbarrens auf dem Anstande, und die größte Gefahr ein lästiger Schnupfen ist, — sondern der echten und rechten Jagd, zu welcher Kraft, Ausdauer und hoher persönlicher Muth gehören. Freilich hat sich der Prinz schon in früher Jugend zu harten Strapazen gewöhnt. Zusammen mit seinem Bruder Heinrich, dem zukünftigen Admiral der deutschen Flotte, übte er sich als zarter Knabe eifrig im Turnen, bildete sich auf den Havelstein zu einem tüchtigen Ruderer aus, und später, während der Gymnasial-Zeit in Kassel, wurden beide fürstliche Brüder unermüdbare Fußwanderer, die bei ihren Ausflügen nicht Wind noch Wetter scherten. Der Militär-Dienst, der auch den Prinzen von königlichem Geblüt nicht schont, bildete dann den Schluß der „Training“.

Prinz Wilhelm ist ein ausgezeichnete Schütze. Man hat nicht nöthig, wie das wohl sonst geheißen soll, in die Nähe des fürstlichen Jägers einen schneidigen, trefflicheren Waidmann zu postiren, der zugleich mit dem hohen Herrn auf das Wild feuert und so dafür sorgt, daß der erlauchte Schütze ein reichliches Theil zur „Strecke“ beiträgt. Hohen persönlichen Muth kann man bei den üblichen Hofjagden nicht gerade beweisen, obwohl die Parforce-Jagd manchen Reiter übel aus dem Sattel bringt und bei der Jagd auf Wildschweine so ein angeführter Eber trotz seiner abgefügten Dauer ein gar unangenehmer Gegner ist. Prinz Wilhelm hat aber auch edleres Wild gejagt, das gefährlichste, das unser Erdtheil aufweist, — den Bären. In Rußland und Polen ist Reister Peh, den wir im westlichen Europa nur aus den zoologischen Gärten und von den Jahrmärkten als einen harmlosen, um Brod und Zuder bettelnden oder trübselig an der Sklawenkette daher trotenden Gesellen kennen, noch in



REO STAHL
BERLIN 1887

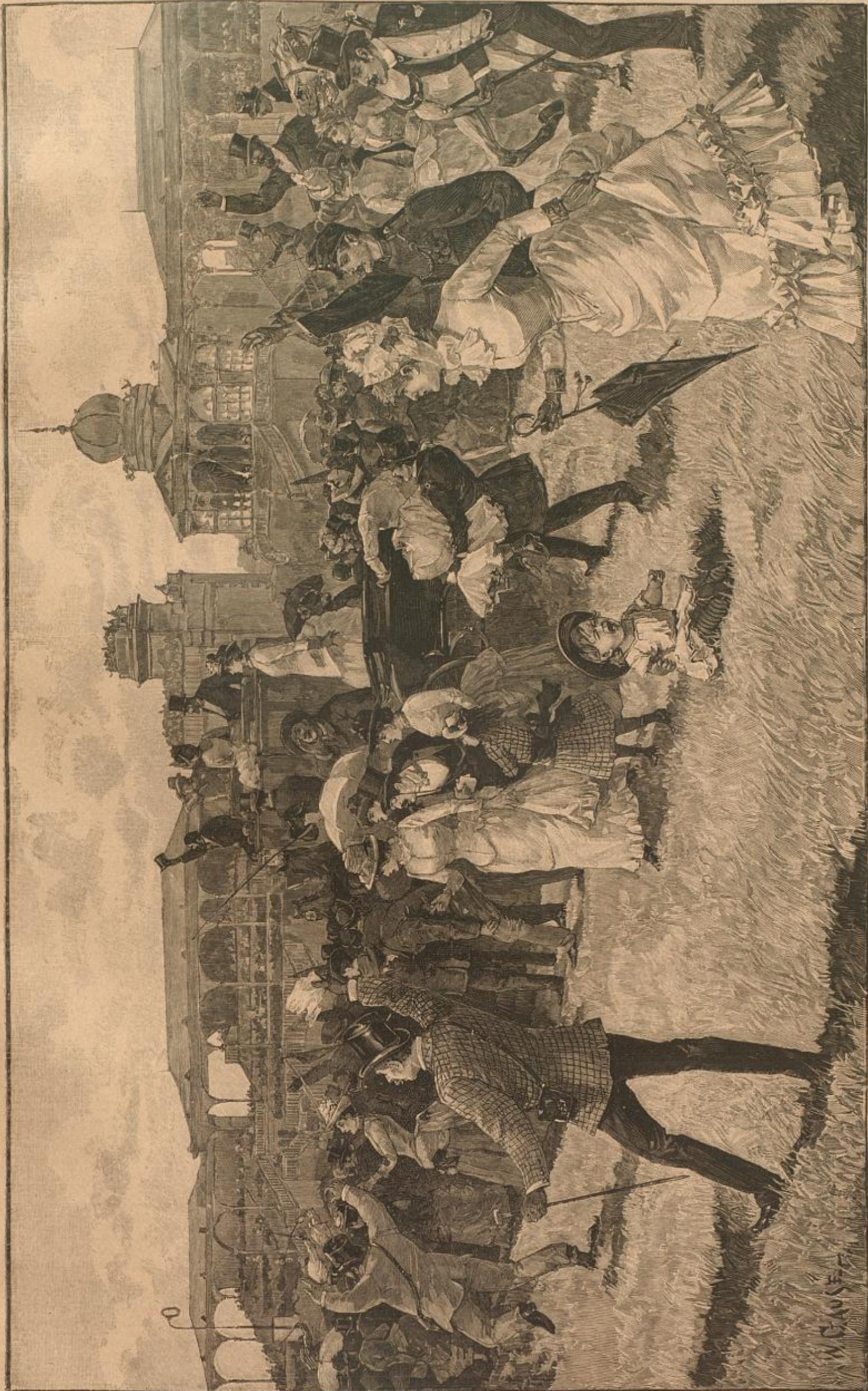
Der Kneiphsaal des Vereins Berliner Künstler im Dreiflecken-Haue. Von Friedrich Stagl.

Der Verein Berliner Künstler hat vor Kurzem sein neues Gymnasium in der Schinkelstraße bezogen und die geschmackvollen Räume, welche aus dem Kneiphsaal, dem Stillars-Saal und der Stillars-Galerie bestehen, durch ein fröhliches Fest eingeweiht. Der Kneiphsaal, dem unter Stills beifall, dient ferner dem höchsten Zweck zu Ausstellungen, aber die Künstler haben daraus ein gar tra-

stliches, anheimliches Gemach in altbewährtem Stil hervorgebracht. In dem Kneiphsaale steht sich ein Tisch von angemessenem Wohlstand. Während sich die Mitglieder der Vereinigung auf die Kunst und die literarischen Erzeugnisse ihrer Geschäfte beziehen, sind die Darstellungen auf der gegenüberliegenden Seite dem Zweck dienlich beim Kunststudium. Hier steht man

lustige Feste, die sich beim guten Tropfen gütlich thun, dort wird auf offener Straße der eben kühnen gelehrt, und da finden die literarischen Gesellen einen bequemen Nachbatter zu neuen. Eine halbjährige Anstalt führt zu einer Empore hinauf, wo bei festlichen Gelegenheiten die Spielente Platz nehmen sollen. Die Zehnstellungen sind mit dem Schuppen versehenen Stühle

geschmückt, und aus mander Ecke wird noch ein kleines Kunstwerk, das ein Maler in fröhlicher Laune gezeichnet, hervor. Am Stillars-Saal ist die Entzierung des Spielers ebenfalls in humoristischer Weise bewandert, und von den Malern der Stillars-Galerie sind die besten der hervorragendsten Künstler Berlin's herüber. Abgesehen diese freudigen Räume den Jüngern der Kunst hat ein trauriges Gymnasium



Der Ursprung des deutschen Rennsportes ist in Wien zu suchen, wo gerade vor hundert Jahren einige vornehme Engländer, die in der Kaiserstadt ihren Aufenthalt genommen, die ersten Wettrennen auf deutschem Boden veranstalteten. Die frühlichen Wiener fanden bald Gefallen an diesem aufregenden Sport-Bergnügen, und heute gehören die Rennen der selbst zu den beliebtesten Volksbelustigungen. Die ganze lebhaft, südländische Natur des Wiener kommt hierbei zu heilerem Ausdruck, ramentlich bei dem großen Derby-

Kennen, das alljährlich Ende Mai oder Anfangs Juni veranstaltet wird. Allerdings geht es in dem sogenannten Actionär-Kaum, wo sich der Jockey-Club und die Association vereinigen, mit vornehmer Gemessenheit zu; aber auf dem Zwangig-Steuerplatz gestaltet sich das Treiben um so ungezügelter. Dortbin verlegt uns der Künstler mit seinem Bilde, das zugleich auch die hauptsächlichsten Typen wiedergibt, wie man sie auf dem Zwangig-Steuer-Platz trifft. Hier der noch Mäßigkeit herausge-

Das Derby-Kennen in Wien, am 22. Mai. Von Wilhelm Gause.

suchte Commis und der Zücht-Catopin, dort der Piater, der Colbat; neben ihnen die kleine, muntere Schauspielerin in etwas unfälliger Toilette. Abends würde die ehrsame „Secherrin“ wohl Anstoß an solcher Hochbarthschaft nehmen, aber hier hat sie nur Auge und Ohr für die laut über die Marktschläge verheulenden Jockeys. Den sonst so verhöflichen, jetzt lässlich westmenden Liebhaber nicht kochend, läßt die behäbige Frau sich von dem leuchtenden Galten auf den Arm setzen, um besser sehen zu können. Die Kennen-

trachten diesmal infolge einer großen Ueberrückung, als Baron Rothschild's „Mopan“ den großen Preis des Jockey-Clubs (20,000 Gulden) ganz leicht gewann. Sein gefährlicher Nebenbuhler „Abonment“ aber gar keinen Preis erhielt. Zweites Pferd wurde des Barons Pferd „Petrus“, drittes Pferd des Grafen Zoffis Felleis „Gulgar“. Der Totalisator-Umsatz bei diesem Rennen betrug 141,910 Gulden, der Umsatz des ganzen Tages etwa 400,000 Gulden. Hierbei sind natürlich die Privatbetten nicht mit gerechnet, die sich auf Millionen beziffern dürften.

seiner ganzen stolzen Wildheit vorhanden, und dort, in den ausgedehnten Wäldungen des Fürsten Anton Radziwill, ist Prinz Wilhelm dem grimmen Meister Braun entgegen getreten. Die Tagesblätter wußten seiner Zeit ausführlich zu berichten, welche Ruhe und Unerkennbarkeit der Prinz bei diesen Jagden bewahrt hat. Kaltes Blut und fester Muth in der Gefahr kennzeichnen den Mann, — und ein ganzer Mann ist Prinz Wilhelm, der würdige Sohn seines tapferen Vaters, der hoffnungsvolle Enkel seines ruhmgekrönten Großvaters.

Blätter für Kostümkunde. Neue Folge. 213. Blatt. (Zur Ausgabe mit allen Kupfern.) — Mönchguter Fischer von der Insel Rügen. Von R. Ahrendts. Mehr noch, als in der Frauen-Tracht, charakterisirt sich in der des Mannes die Nachbarschaft der See. In hochgezogenen, schweren Wasserstiefeln, über welche weite, fast bis zur Mitte des Schenkelbeines reichende weiche Drillingshosen herabfallen, schiebt der Mönchguter sein Bot auf den Strand. Die auffallend weiten Hosen, aus der Entfernung einen Weiberrock nicht unähnlich, sollen besonders den Zweck haben, bei der Arbeit im Wasser das hinderliche Herausschlagen der Wellen und des Sprüchwassers am aufgezogenen, glatten Fischerstiefel zu verhindern, wenigstens zu mildern. Unter diesem weiten Bein- kleide trägt der Fischer eine zweite, dunkle Hose, die dick und weniger weit ist, und welche, wie bei dem Alten auf unserem Bilde, in die Strümpfe gesteckt wird. Das vorerwähnte weite, weiche Beinkleid, sonst fast immer getragen, wird zur Kirche und in Trauer, auch bei der Arbeit, mit einem eben solchen in Schwarz vertauscht. In früherer Zeit trug man als Unterweste noch die jetzt sehr selten gewordene langstreifige, bunte Weste unseres Alten, darüber erst die rothe, mit schwarzen Querstreifen und mit zwei Reihen metallener, meist silberner Knöpfe. Die kurze, biswollene schwarze Jacke mit engen Ärmeln hat auf jeder Seite acht Knöpfe von Horn oder Knochensubstanz, mit der gleichen Anzahl Knopflöcher.

Bei der Arbeit wird meist die knappe, schwarze Tuchmütze, mit festem Stummriemen, getragen, wenn nicht der Südwestwind ihre Stelle vertreten muß und der lange Detrock das Ueberge- thunlicht vor Nase bewahrt. Alte Leute sehen eine Zipfelmütze aus buntfarbiger Wolle, in schönen nordischen Mustern gestrickt, auf. Die farbigen Strümpfe stecken in schwarzledernen Bindelschuhen.

Aus der Frauenwelt.

Budapest. — Der ungarische Landes-Verein vom Roten Kreuz zählt gegenwärtig 49,191 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 1,776,443 Gulden. Im Elisabeth-Spitale, das gegenwärtig noch ansehnliche Zuschüsse erfordert, wurden im vergangenen Jahre 31 Wärterinnen ausgebildet. Im Falle einer Mobilmachung würde der Verein über 340 Wärterinnen verfügen können. Zur Ausbildung von weiteren Pflegerinnen bewilligte die letzte Generalversammlung des Vereins 10,000 Gulden. — Das Vermögen der russischen Gesellschaft des Roten Kreuzes beläuft sich, wie wir gleich hier beifügen, auf 2,374,853 Rubel.

Brüssel. — Alljährlich tauchen über das Befinden der Kaiserin Charlotte von Mexiko Nachrichten auf, welche die Hoffnung erwecken, als ob es möglich sei, daß der franke Geist der unglücklichen Frau genesen könne. Diese Nachrichten haben sich nie bestätigt, und so wird man auch den neuesten Mittheilungen über die Kaiserin Charlotte nicht unbedingt Glauben schenken können. Immerhin aber darf man denselben entnehmen, daß eine wesentliche Veränderung zum Besseren in dem Zustande der Kranken eingetreten ist. Wohl hatte die Kaiserin während ihrer zwanzigjährigen Leidenszeit mehr als einmal lichte Augenblicke; doch folgte diesen immer eine lange Periode tieferer geistiger Unmuthung, welche jede Rettung ausschließen schien. Diesmal aber dauert der relativ günstige Zustand der hohen Frau schon so lange an, daß man wiederum Hoffnung zu schöpfen beginnt. Die Besserung offenbart sich vornehmlich in der Thatsache, daß die Kaiserin ihre Kengstlichkeit und ihr unfähiges Wesen verloren hat. Sie wird nicht mehr von Schrecken ergriffen, wenn sie zufällig ein ihr unbekanntes Gesicht erblickt, verbringt auch nicht mehr, wie sie dies seit Jahren that, halbe Tage mit dem Suchen von Gegenständen auf dem Boden. In dem ganzen physischen und seelischen Leben der Kranken ist vielmehr eine normale Regelmäßigkeit eingetreten, welche die Aerzte als ein sehr erfreuliches Symptom erklären. Die Kaiserin spricht jetzt oft stundenlang mit den Hofdamen über Toiletten, Musik und auch über die politischen Vorgänge. Von

jeher legte sie eine große Vorliebe für das Zeitungslernen an den Tag, und die königliche Hofverwaltung in Brüssel expedirt täglich ganze Sätze von Zeitungen nach Schloß Bouhout. Selbstverständlich werden die Letzteren vorher genau durchmustert, damit nicht irgendeine Notiz unliebsame Erinnerungen bei der Fürstin erwecke.

Paris. — Roselia Kouffell, die einst hochgefeierte Tragödin des Obéron-Theaters und der Comédie Française, wird den Schleier nehmen. Sie hatte vorher noch eine Pilgerfahrt nach Jerusalem antreten wollen, mußte aber diese Absicht ihrer geschwächten Gesundheit wegen aufgeben. Aus demselben Grunde konnte ihr Wunsch, in das Kloster Carmel einzutreten, nicht erfüllt werden, da die Ordensregeln gerade dieses Klosters außerordentlich streng sind.

— Prinzessin Eugenie Murat, älteste Tochter des Prinzen Joachim und der Prinzessin Malcy von Murat, geborenen Prinzessin von Bagram, wird sich mit dem Prinzen Joseph Carraciolo von Torella, Herzog von Lovello, vermählen. Der Bräutigam gehört einem alten neapolitanischen Geschlechte an und ist auch Grand von Spanien erster Klasse.

Die Mode.

Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

Schon im Winter liebt man, namentlich für Tuchstoffe, Streifen, zweifarbig über einander gelegt, mit einem Eisen hogenförmig auszuschielen, wodurch sie einen zierlichen Abschluß erhalten. Heute nun gilt es als höchst modern, seidene Röde ganz mit solchen ausgeschlagenen Volants auszustatten, welche, in mächtigen, tiefen Fäden dicht über einander fallend, den Rock rings umgeben. Die zu Pliffs oder Volants geordneten Streifen sind in allen leichten Farben vorhanden. Ein Ueberkleid im Genre Batteau, mit gestickten Streublumen, ergiebt die hübsche Vervollständigung eines solchen eleganten Rockes.

Als Brunnen-Kostüm der Bade-Saison dient vielfach ein Faltenrock aus gestreiftem englischen Flanel und kurzer englischer Schopftaille, mit dreifachem „Ausschertragen“. Als distinguirter gilt ein Faltenrock mit Polonaise aus weißer Serge, Gürtel, Stebtragen und Ärmel-Verzierungen aus weißem, goldgesticktem Sammetband.

In Stelle des glatten, cavaliermäßigen Keinen-Chemise tritt neuerdings ein solches aus gefaltetem Mull, dessen Stebtragen und vorderes Schlußbländchen ein schmales, weißes Mull-Plissé abschließt; dazu übereinstimmende Manschetten.

Einen beliebten Schmuck für die Jugend bilden erbsengroße Perlen aus schweizer Sapis.

Neben den vielen spigenartigen Strohgestechten und mannigfaltigen Garnituren der Hüte taucht eine eigenartige Verbindung von Stroh und Spitze auf, die wohl auf Erfolg rechnen darf. Winzigen Capoten aus malsgelbem Stroh wird zwischen den schmalen Strohbandchen schmale, tiefgeackte schwarze Spitze eingenäht, in der Weise, daß nur die Fäden sichtbar bleiben, was die Wirkung zarter, kleiner Federchen hervorbringt. — Bei Trauerhüten aus glänzendem, schwarzem Stroh wird dieselbe Manipulation mit schmalen, schwarzen Tuchstreifen vorgenommen und durch den Wechsel des glänzenden Strohbandchens und des matten Tuchstreifchens manche aparte Wirkung erzielt. Bei der aufgenommenen Krempel kommt ausschließlich das Tuch zur Geltung. Wiesenblumen, Marguerites, vierblättriger Klee, Schmetterlinge aus Krepp dienen als Bouquet.

Der letzte Empfang der Königin Victoria von England übertraf an Glanz alle derartigen Hof-Festlichkeiten der letzten Jahre. Fünfhundert Personen wurden der Monarchin vorgestellt, und die Damen wettschickten mit einander in der Pracht und Eleganz ihrer Toiletten. Die Königin trug, wie gewöhnlich, ein dunkles Kleid. Die Toilette der Prinzessin von Wales schmückte in Gold auf zartem, resedagrünem Grunde; die Schleppe aus Goldbrocat garnirten Sammet und irische Spitzen, letztere durch Strauße von abgeschattirten Anemonen gehalten. An der Seite der

Prinzessin befand sich ihre älteste Tochter, in einfachem Tüllkleide mit langer Damast-Schleppe, welche malvenfarbige Primeln schmückten. Ueberaus geschmackvoll war die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein gekleidet. Das Tablier ihres crèmefarbenen Fäulle-Kleides bedeckte eine feine indische Goldstickerei, welche unzählige Bergkristalle leicht drapirten; der kostbare Türkisen- und Perlen-schmuck harmonisirte mit den Farben der Toilette. Einfach, ganz in Weiß, erschien ihre jugendliche Tochter, Prinzessin Victoria Luise zu Schleswig-Holstein: Rock aus gepufftem Tüll, Taille und Schleppe aus weißer Fäulle, mit prachtvollen Rosen verziert. Prinzessin Beatrice war ebenfalls in Weiß gekleidet. Die Schleppe bestand aus Silberbrocat, der Rock aus weißem Atlas mit kostbaren Argentan-Spizen; dazu Marguerites in den verschiedensten Farbentönen.

Briefmappe

Nachdruck auch im Einzelnen verboten.

Antworten.

Schnaken zu vertreiben (238). — Schnaken vollständig zu vertreiben, ist unmöglich, da sie sich in der Nähe stehender Wasser täglich neu erzeugen. Man kann sich vor ihnen nur relativ schützen, dadurch, daß man im Freien entweder ein Schmauchfeuer anzündet oder sich Gesicht und Hände mit einigen Tropfen Anis- oder Kellendl einreibt. Im Zimmer sollen Kürbissblätter, über Kohlenfeuer angezündet, die Insekten vertreiben. Um sich Nachts zu schützen, stelle man in das Nebenzimmer ein brennendes Licht, lasse das Schlafzimmer dunkel und schließe, wenn die Rücken um das Licht verammelt sind, schnell die Thür. R. A.

Reinigen von Satin-Kleidern. — Für das Reinigen von Satin-Kleidern ist am meisten das chemische Verfahren der oft genannten Fabriken zu empfehlen. Allerdings kann man sie auch selbst waschen, und zwar in einer dünnen Weizen- oder Roggenmehlsuppe, die zuvor durch ein Tuch gegossen wurde; doch geht bei dem Plätten, das halbfeucht von der linken Seite geschichen muß, leicht der Glanz verloren, während der Stoff, rechts geplättet, meist blank und häßlich wird. W. S.

G. W. in Eger. — Ein neues oder altes Verfabren, Photographien auf Holz zu übertragen und zu übermalen, ist uns nicht bekannt. Indessen ist das allgemein in Anwendung gebrachte Verfabren vollkommen genügend. Man bedient sich hierzu am besten einer unauflösbaren Photographie, die, auf der linken Seite mit dünner Gelatine bestrichen, auf die Holzplatte geklebt wird. Aufgezogene Photographien wirken man in lauwarmem Wasser, und läßt sie so lange darin liegen, bis das dünne Papier der Bilder sich von dem Carton lösen läßt. Nachdem die Photographie dann zwischen zwei Holzplatten getrocknet ist, verfährt man in der oben angegebenen Weise. Soll die angeklebte Photographie mit Cellulose übermalen werden, so muß sie zuvor, um die Farben haltend zu machen, mit französischem Firnis überzogen werden.

J. v. S. — Eine für den Tisch sehr zu empfehlende Kaffe-Kalkhülle, ist die patentirte von Cade (Berlin, Friedrichstr. 67). Sie besteht aus einem verzinnten Wasserbehälter und einer Porzellanlanne, ist leicht zu reinigen, sehr elegant aus, liefert vorzügliches Kaffee und ist außerordentlich bequem. Man hat den Kaffee nur in das betreffende Sieb zu schütten; ein Aufkochen des Theils beizugeben, wenn der Kaffee fertig filtrirt ist.

K. A. in Wien. — Wer Weiß auf eine schöne, blonde Haarfarbe legt, darf sich eigentlich keiner Pomade bedienen, denn diese erzeugt leicht eine dunklere Färbung oder Fettstreu. Blondes Haar kann kumpf und trocken sein; deshalb muß man ja vielfach, es durch wiederholtes Baden zu conserviren. Scheint dennoch der Gebrauch einer Pomade erforderlich, so bereite man dieselbe nach folgendem Rezept; man sei aber verständig bei der Anwendung, um die häufigen Anleihezeiten der Haarfarbe zu vermeiden: Ein halb Liter, gereinigter Hammeltalg wird mit 250 Gr. Olivenöl auf gelindem Feuer geschmolzen und nach dem Erkalten mit 250 Gr. Butter gut vermischt. Hierauf giebt man noch 33 Gr. veranathen Balsam und 50 Gr. Vanillen-Essenz hinzu.

Zu dieser Nummer gehört ein Modenbild, für die Abonnenten der Großen Ausgabe zwei Modenbilder, sowie ein Supplement mit folgendem Inhalt: Illustrationen: Die Enthüllung des Victor Emanuel-Denkmal's zu Venedig, Kairo und Crispi. Stiergefecht zu Arles in Frankreich. Der Marcus-Platz zu Venedig am Tage der Enthüllung des Victor Emanuel-Denkmal's. Von Ch. Fichot. — Text: Zeitgeschichtliche Rundschau.

Die illustrierte Zeit erscheint jeden Sonntag in 1 bis 2 Doppelbogen nebst jährlich 24 Moden-Kummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbigen Modenbildern; vierteljährlicher Abonnements-Preis 2 R. 50 Pf.

Die Heft-Ausgabe erscheint alle vierzehn Tage; das Heft (24 bis 26 jährlich) kostet 50 Pf.

Die große Ausgabe mit Supplement und allen Kupfern (jährlich 52 illustrierte Beilagen, 36 farbige Modenbilder und 12 Kostümbilder) kostet vierteljährlich 4 R. 25 Pf. — Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Heft-Ausgabe auch alle Postanstalten.

Anzeigen.

falls solche nicht als für Die illustrierte Zeit ungeeignet von uns angesehen werden sollten, finden zu dem Preise von 1 Mark für die einpaltige Nonpareille-Felle oder deren Raum Aufnahme, soweit der dafür bestimmte Platz reicht. Annahme der Anzeigen in allen

Kanonens-Bureau, sowie in den Expeditionen der illustrierten Zeit in Berlin W., Potsdamer Straße 38, und in Wien I., Drogenasse 3. Inserenten erhalten das Blatt kostenfrei mit der Post zugeandt, so lange der Inseritions-Auftrag dauert.

BADISCHER LUFTKURORT TRIBERG 700 MTR. ÜBER d. MEERE

Berühmte Wasserfälle (163 mtr. hoch) Mittelpunkt der grossartig angelegten Schwarzwaldbahn. Vorzügliches klimatische Station für Nervenleidende und blutarme Constitutionen, Reconvalensenten, namentlich für nach anstrengender geistiger Arbeit Erholungsbedürftige. Reine, ozonreiche Tannenluft, herrliche geschützte Lage, vorzügliches Trinkwasser (Neue Quellenleitung.) Milch-u. Molken-Kur. Hochromantische Gegend: Prächtige Aussichtspunkte, zahlreiche nicht anstrengende Waldpartiergänge an den berühmten Wasserfällen und in den ausgedehnten Tannenwäldern. Ausgangspunkt der schönsten Schwarzwald-Touren. Ebenso Absteher per Bahn, insbesondere: Baden-Baden, Strassburg, Rheinfahl-Neuhäusen, Constanz-Bodensee, u. s. w. Directe Verbindung mit Gotthard- und Arberg-Linie. Permanente Ausstellung von Erzeugnissen der Sbhwarzwald-Industrie. (Gewerbehalle) Kermusik — Alltägliche electriche Beleuchtung der Wasserfälle Illuminationen — Waldfeste — Electriche Strassenbeleuchtung Comfortable Gasthöfe für Ansprüche jeder Art. — Privatwohnungen. Prospect gratis durch Das Kurcomité.

GRAND HOTEL PUPP, CARLSBAD.

Bad Nauheim

bei Frankfurt a. M., Stat. d. M.-W.-B. Grossh. Hess. Bado-Direction Bad Nauheim. Jäger.

Naturwarme Kohlensäurereiche und gewöhnliche Soolbäder, salinische Trinkquellen und alkalische Sauerlinge, Inhalations-Salon, ozonhaltige Gradluft, Ziegenmilch. Sommer-Saison vom 1. Mai bis 30. September. Abgabe von Bädern auch vor bezw. nach dieser Zeit.

Preisbücher aus Paris, France
Papierlaternen & Fackeln, Bigotphones, Sommerspiele, Luftballons, Turnapparate, Collon- und Carnival-Artikel, Cartonagen, Attraper empfiehlt die Fabrik von Gelbke & Benedictus, Dresden

Augenblicksbilder

in Photographie und Lichtdruck. Schnellseher zur Umsetzung der Serien in die Bewegung. Moment-Apparat für Amateure und Touristen. Moment-Verschluss in allen Grössen. Gesamt-Katalog mit 2 Probabildern fr. gegen Einsendung von 50 Pf. in Postmarken. Ottomar Anschütz, Lissa (Posen).

M. Scheidt, Wien.

I. Rathhausstraße 19. Verkauf-Oeicart sämtlicher Bedarfs-Artikel empfiehlt als Special-Gaus für 1. Mode-Neubiten und alle Artikel für Toilette u. s. w. Establishment für Handarbeiten und Damen-Sport u. s. w. Garantirt prompte, solide und sachgemäß reelle Bedienung bei billigen Preisen. Jolkreier Verkauf nach dem Auslande. Auskünfte ertheilt gratis Marie Scheidt.

Saison: 22. Mai bis Ende September.
Kgl. Stahl- und Moorbad Steben.
(Böhren, Oberfranken.)
Höchstgelegenes Stahlbad Deutschlands, kohlensäure reiche Stahlquellen, beiter Eisenmineralwasser. — Bäder, Douchen u. c. vom Staate auf's Vollkommenste und mit unvergleichlichem Erfolg neu eingerichtet. Bunt-, Kuren- und Fremdenkafes; Rheumatismus, Gicht u. c. Bäder: Dr. Sillier. Im Kurort: Hotelier Böhm. Omnibus zu jedem Tage, Wasser- u. Moorverfand, Wohnungsanfrage u. Prospekte durch die Verwaltung des kgl. Mineralbades Steben.

Grand Hôtel Hungaria

Budapest Hotel I. Rang, einzig und alleiniges Hotel nach dem Donau-Qual gelegen, mit elegant eingerichteten Salons, Zimmern und Bädern, vorzüglichem Restaurant und Cafe, in welchem letzterem alle In- und Ausländer-Zeitungen aufliegen. Zimmer von 8. 1.20 aufwärts. Bei längerem Aufenthalte Preis nach Uebereinkommen. Leopold Schalek, Mitinrentent und Director.

Sammet und Seidenstoffe
Jeder Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen. Specialität: „Brautkleider“. Billigste Preise. Seiden- und Sammet-Manufactur von M. M. Catz in Crefeld. Mastor franco.

Krankenfahrräder
bequem, leicht handlich, solid gebaut und von geschmackvollem Aussehen liefert in verschiedenen Systemen und Größen zum Preise von 36—250 Mark die Dresdener Krankenwagenfabrik G. E. Höben, Dresden-N., Königsbrückerstr. 75. Ausführl. illustr. Cataloge auf Verlangen gratis u. franco.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.
 Errichtet 1869. **Potsdam.** Errichtet 1869.
 Aktiv-Vermögen: 8 1/2 Millionen Mk. Versicherungsbestand: 62 Millionen Mk. Angesammelte Reserven: 7 1/2 Millionen Mk.
Kapital-Versicherungen
 für den Todesfall sowie für eine bestimmte Lebensdauer.
Sterbekassen,
Kinder- und Aussteuer-Versicherungen.
Leibrenten und Alters-Versicherungen
 unter coalantesten Bedingungen.
 Kostenfreie Auskunft erteilen sämtliche Vertreter der Gesellschaft an allen grösseren Plätzen, sowie
Die Direction in Potsdam.

„Bad Hamm“
 Sool-Thermal-Bad in Hamm in Westfalen.
 Sool-Thermal-Bäder in beliebiger Abmessung, warme und kalte Bäder mit erforderlichen Zusätzen, Douchen an jeder Wanne, Electricität, Massage etc. Das Badehaus neu erbaut und nach bestem System eingerichtet, 10 Minuten von der Stadt und mit dieser durch prachtvolle Linden-Allee verbunden, unmittelbar am Tüppel-Flusse in anmuthiger Lage; großer Park, Wald und Wiesen. Kur-Concerte. Billigste Preise. Billige Pensionen im neuen, comfortabel eingerichteten Logirhause. Eisenbahn-Knotenpunkt. Anfragen direct an „Bad Hamm“.
 Saison vom Mai bis October.

Sommersprossen
 entfernt über die bewährte
„Spitzer's Sommerprossen-Salbe“
 in Originalflöpfen à 1 R. 50 Pf., nur allein echt im General-Verkauf in Berlin bei
Gustav Bohle, S. R. Hoflieferant,
 Jägerstraße 46.

Neuestes in Briefpapieren Couverts

F. HEYER & HARDTMUTH
 WIEN.
 Vorräthig in allen grösseren Papierhandlungen des In- und Auslandes.

Mikado-
 Nadel, hanté Nouveauté kommt 2 gebog. Nadeln, alles ächt Silberplatt, hochfein N. 1.50 fco. bei vorh. Einlieferung.
G. Fegner-Geijzer,
 Frankfurt a. M.

Die wegen ihres hochfeinen aromat. Geschmackes überall beliebten echten
Lübecker Marzipane
 sind in allen Geschäften mit hübschen Verpackungen in geschmackvoller künstlerischer Auslieferung als: Marzipane mit Lübecker Ansichten, Früchten, Blumen, Fischen etc. von
Paul Jury, Lübeck
 zu beziehen.
 Versandt nur feinsten Qualität in jeder Preislage von 1/2 an gegen Nachnahme des Betrages
 Alle Aufträge von 1/2 an werden prompt ausgeführt

Spezial-Wäscherei für Gardinen
 Frau A. Bandkuhl, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 27.
 Mull- oder Tüllgardinen pro Fenster M. 1.50 bis M. 2.—
 Engl. Tüllgardinen, weiß und cremefarben „ 1.20 „ „ 2.—
 Silet-Quipure-Gardinen „ 2.— „ „ 3.—
 Reparaturen werden billig berechnet.
 Prompte und freie Abholung und Ablieferung. Nach auswärts portofreie Rücksendung.

Englische Tüll-Gardinen
 direct ab Fabrik: Pils & Kohl, Auerbach i. Sachsen.
 Collection frei an Jedermann. — Abgabe jeden beliebigen Masses.
 Besorgung von **echten Teppichen, Möbelbezügen, Decken** aus der in unserer Nähe befindlichen Fabrik.
 Antwerpen 1855 mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

J. Dint, Spitzen-Manufactur
 Berlin, Jägerstraße 23.
 Größtes Lager sämtl. Eiben u. Spitzenartikel. Neht und Imitation. Spitzenconfection. Spitzenwäsche. Ausbesserung. Application.

Reinvolle Regenmantel- und Damenkleiderstoffe, einfarbig und gemustert, verleihe ich in jedem Masse zu Fabrikpreisen.
 Muster franco. Versandt franco gegen Nachnahme.
Robert Schulz,
 Tuchfabrik in Neu-Ruppin.

Clemens Müller, Dresden-N.
 Nähmaschinen-Fabrik * gegründet 1855
 empfiehlt in vorzüglichster Ausführung die **hochartigen neuen**
DOMINA & STELLA
 Nähmaschinen für Haus und Gewerbe.
 Vorteile: Sehr leichter geräuschloser Gang, unübertroffene Leistungsfähigkeit, gediegene hochelegante Ausstattung.

Fixirbare Gobelin'sfarben.
 Empfohlen v. d. Akademie d. bild. Künste München. Prospect u. Anweisung gratis u. franco.
C. Wulf, Farbenfabrik,
 München.

Glasy-Nachlichte,
 unübertroffen seit 1808. 6mal prämiirt, darunter silberne Medaillen Paris 1867, Nürnberg 1872, Amsterdam 1882. Vor Nachbld. wird gewarnt.

HOCHINTERESSANTE ERFINDUNG
 DER
Parfumerie-Oriza
 Von **L. LEGRAND, PARIS, rue Saint-Honoré. 207**
ESS-ORIZA IN FESTER FORM
CONCRETE PARFUMS
 Wissenschaftliche, in Frankreich und allen andern Ländern patentirte Erfindung.
 Diese, nach einem neuen Verfahren, in feste Form gebrachten **Ess-Oriza** besitzen eine bis heute unbekannt gewesene hohe Concentration und Lieblichkeit. — Sie sind in Gestalt von **Stiften oder Pastillen** in kleinen, bequem bei sich zu tragenden Flacons oder Blechbüchsen der verschiedensten Art montirt. — Diese **Parfum-Stifte** verfliegen nicht und können nach Abnützung leicht ersetzt werden. Sie haben den ungeheuren Vortheil, ihren Parfum auf alle mit ihnen in Berührung gebrachten Gegenstände zu übertragen, ohne dieselben zu beflechten oder zu beschädigen.
 Ein leichtes Bestreichen genügt, um augenblicklich
HAUT TASCHENTUCH HANDSCHUHE KÜNSTL. BART SPITZEN STOFFE BLUMEN
 Wäsche, und alle Papeterie-Artikel, etc., etc., zu parfümiren
 Zu haben in allen feinen Parfümerie-Geschäften der Welt.
 Der ausführliche Catalog der Parfums mit Preisangabe wird auf Verlangen **franco** zugesandt.

Chemische Wasch-Anstalt
 Reinigung jeder Art unzerbrannter
Herrn & Damen Garderobe, Möbelstoffe, Sammet, Cardinen, Spitzen, Teppiche, Pelzsachen, u. s. w.
 Aufträge von Ausserhalb werden prompt effectuirt und erhalte direct in die Fabrik
Charlottenburg Lübow 5, zu adressiren
Judlin
 Imprägnirungs-Anstalt zur feuer-sicheren Imprägnirung von Theater, Holz, Conlissen, Gewebe etc.

Koht böhmische Granaten
 Prima-Qualität, feinste Fassung.



Broche No. 13 M. 9,25
 Die echten böhmischen Granaten in feinsten Fassung erfreuen sich als echte Schmuckgegenstände stets steigender Beliebtheit.
 Catalog gratis und franco.

Versand-Geschäft
Deutsches Kaufhaus, Dresden
 Fischer & Hellmann.

Enthaarung.
Mundellius'sches Decrinatorium.
 Unschädl. Mittel um die so verunzierende Arm- u. Gesichtshaare bei Damen spurlos schnell u. ganz schmerzlos zu entfernen. Fl. M. 3.
 Apoth. **Mundellius, Berlin, Lössenstr. 19.**

Die **besten Gesichtspuder**
Leichner's Fettpuder
 und **Leidner's Hermelin- (Fett-) Puder.**
 Diese berühmten Fabrikate werden in den höchsten Kreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet. Sie geben dem Gesicht ein jugendlich schönes blühendes Aussehen. Zu haben in der Fabrik: **Berlin, Schützenstr. 31** und in allen Parfümerien. Nur köstlich in verschlossenen Dosen, auf deren Boden Firma und Schutzmarke eingepreßt ist.
Neu: „Sein Spezi“.
 Erinnerung an „Felix Schweighofer“. Feinstes Taschentuch-Parfum in Flacons à 2 u. 3 Mark.
L. Leichner, Parfumeur-Chemiker,
 kgl. belg. Hoftheaterlieferant.

Strümpfe zum Anweben
 von Welle, Baume, und Seide, jeder Farbe, auch gestricke, übernimmt die renommirte **Strümpfwarenfabrik von Kreyszig & Sohn, Berlin, Leipziger Str. 22.**
 Lager besser und modernster Strümpfe jeder Qualität, speciell in Anfertigungen.

Allen Damen
 empfohlen wir unsere neu erfundene **unsichtbare Stirntouffe**
 von naturkraus-welligem Haar, sehr kleidsam, zur Schonung der eigenen, sowie z. Decken u. Vorstärken bei dünnem Scheitelhaar. Preis M. 6 u. 8, mit langem, welligem Haar M. 10 u. 12.
 Neu! Zöpfe, theilbar zum Selbstfrisiren, für jede Frisur verwendbar, von M. 10.—30.—
Nagel & Barth, Coiffours,
 Charlottenstrasse Nr. 58, am Schauspielhaus.

P. Leuchtmann & Co. Berlin SW,
 Leipziger Str. 83.
Damenhüte, Künstliche Blumen, Pflanzen etc. Strauss- und Schmuck-Federn.
 Preisliste über künstliche Pflanzen, Jardinières u. Blumen-Arrangements franco!
 Gegen Imitation Garantirt echten **Tiroler**
Damen-Kleider-Loden
 80 cm breit zu 90 Kr. M. 1.50 u. fl. L10 M. 1.85 empfiehlt und sendet auf Verlangen Muster
Anton Dolan, Klagenfurt.
 Purgatif Dr. Oidmann (Katholik Hofland) Tropfen-Klystir bef. für Kinder.

Wer sich e. selch. Weyl'schen heiz. Badestuhl kauft, k. sich m. 5 Kubel Wasser u. 1 Kilo Kohlen täglich warm baden. **E. W. Jeder der dies liest verlange ger. Postkarte den ausführl. illust. Prospect gratis. L. Weyl, Berlin W., Leipzigerstr. 51.**

J. A. Heese
 Königl. Hoflieferant
 Seidenwaren-Fabrik, Mode- und Manufacturwaaren etc.
Berlin, Leipziger Strasse 87. SW. Berlin.
 (Telephon 1100.)
 empfiehlt eingegangene
Neuheiten
 in
Seidenwaaren,
Kleiderstoffen für Haus, Promenade, Gesellschaft und Reisezwecke, Confection, Spitzen, Spitzenstoffen, Reise- und Schlafdecken, Schirmen, Tüchern, Plaids, Gardinen, Teppichen, Möbeleretomes, Tischdecken, Elsasser Baumwoll-Waaren für Wäsche und Negligé etc. etc.
Reich illustrierte Preislisten, Proben, Modelbilder und feste Aufträge von 20 Mk. an postfrei.

Perl-Passementerien
 in den neuesten Dessins, schwarz und farbig. Sämtliche Artikel zur Damenschneiderlei.
Knöpfe, Schnallen und Agraffen.
 Beste Schweissblätter, Möbelposamenten, Häkellitzen u. -Muster, Nähtischeinrichtungen.
Gebrüder Schüller Nachfolger.
 Berlin W, 61, Markgrafenstrasse 61.

Jede Dame ist
 im Stande alldenkliche gepunzte Federarbeiten als schöne Geburtstag- und Gelegenheitsgeschenke herzustellen. **Verteugungskästen** mit Anleitung und Vorlagen hierzu, Preis M. 6, M. 10 u. M. 15, sowie **Holz- und Federbrandapparate**, Preis M. 20 u. M. 25 versendet **Gustav Fröhlich, Königl. Hoflieferant, Leipzig.**
 Muster, Prospekte und Preislisten franco und gratis.

Conserven für Privatbedarf.
 Die Hauptniederlage der
Lübecker Conserven-Fabrik vorm. D. H. Carstens
 in **Berlin**
 SW, Friedrichstraße 218,
 versendet Erzeugnisse der Fabrik direct an Private zu Originalpreisen.
 Preis-Cataloge zu Diensten.

BARON LIEBIG'S MALTO-LEGUMINOSEN.
 Chocoladen pr. 1/2 M. 2.—
 und Mehle pr. 1/2 M. 1.—
 hergestellt von den alleinigen Fabrikanten **Starker & Pobuda**
 K. Hofchocoladefabrik Stuttgart
 sind das geeignetste Frühstück und concentrirteste Nahrungsmittel für Kinder, stillende Frauen, Magenleidende und Blutmangel.
 Niederlagen in den meisten Apotheken, Conditoreien und Colonialwaarenhandlungen.

Echtes Linoleum
 (Kork-Teppich).
 Billigste Bezugsquelle im Fabrik-Dépôt von **Julius Henel vorm. C. Fuchs,**
 k. k. u. k. Hoflieferant, Breslau.
 Qualitäts-Proben und Muster franco.

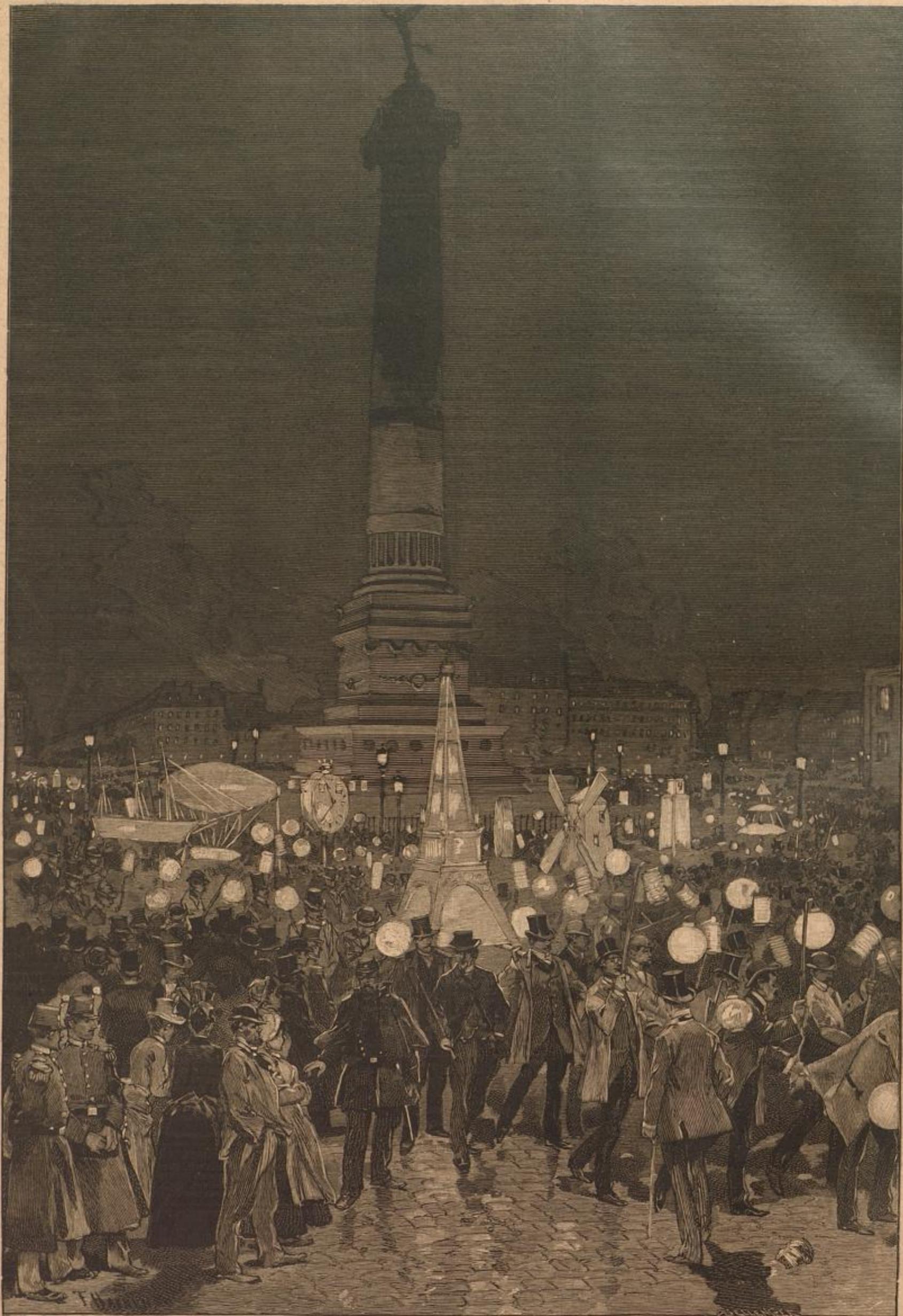
Junge Damen,
 welche sich zur Ausbildung resp. Erlernung einer Branche in Berlin aufhalten möchten, finden hier feinste und solide Pension von 40 M. an, auch halbe Pension.
 Empfehlungen geben zur Seite. Näheres **Frau J. Foigt, Berlin**
 80, Halberstr. 88, 80.

Eine ältere alleinstehende, wirtschaftlich erprobte Dame,
 geübte Lehrerin und frühere Erziehlerin, welche französisch spricht und musikalisch ist, sucht Stellung zur Führung des Haushalts, als Haushälterin einer alten Dame oder als Lehrerin größerer Kinder. Befähigte Herren erbeten unter Adresse **A. Z. Berlin W., Vilhew-Str. 29**, in der Rechtschreibk.

Spracheheilstalt Eisenach
 für Stotterer etc. (früher Burgsteinfurt). Einzige Anstalt Deutschl., die mehrfach staatlich ausgezeichnet. Honorar nach Heilung. Prospect gratis.
Rudolf Denhardt.

CACAO-VERO.
 entölt, leicht löslicher Cacao.
 Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Anfügen kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.
 Preis per 1/2 1/2 1/2 Pf.-Doz 850 300 150 75 Pfennige.
HARTWIG & VOGEL
 Dresden
 Zu haben in den meisten Colonial-, Drogerie- und Drogengeschäften.

Anzeigen
 jeglichen Inhalts, mit Ausnahme von Beitragsgesuchen, Gebittmitten u. dergl., finden in der Illustrirten Zeit eine weit über den Kreis der Abonnenten hinausgehende Verbreitung. Dieselben gelangen entweder im Blatte selbst zum Ausdruck, oder auf dem Heftumschlag, also nicht bloß auf einer Interaten-Beilage, so daß ihnen eine vorzügliche Wirkung gesichert ist, umso mehr als die Leser den gebildeten und wohlhabenden Kreisen angehören. Der Preis für die einpaltige Doppelreihige Zeile (etwa 52 Buchstaben fassend) oder deren Raum beträgt im Blatte selbst 1 Mark (60 Kr.), auf dem Heftumschlag 50 Pf. (18 Kr.). — Inserat-Aufträge sind zu richten an
Die Expedition der Illustrirten Zeit,
 Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operng. 3.



Der Umzug der Studirenden der Ecole centrale in Paris. Von J. de Haenen.

Einem alten Brauche folgend, halten die Schüler der Pariser Ecole centrale, die etwa von gleicher Bedeutung ist, wie die deutschen Gewerbeschulen höherer Ordnung, alljährlich auf einem der Frühjahrs-Jahrmärkte, wie sie an der Seine noch veranstaltet werden, einen Umzug mit Lampions und Emblemen der Techniken, die auf der Schule gelehrt werden. In diesem Jahre war der

Vastillen-Platz zum Schauplatze des Umzuges ausersehen. Um acht Uhr Abends trafen die dreihundert Schüler, Gardiens de la Paix voran, um dem Zuge Raum zu schaffen, auf dem Platze ein und marschirten dreimal um die Juli-Säule herum, um alsdann in den Faubourg St. Antoine abzuschwenken. Außer den an Stöcken befestigten Lampions führten sie allerlei große Trans-

parate mit: Uhren, Lokomotiven, See- und Luftschiffe, eine Mühle, einen Springbrunnen und sogar eine Copie des Eiffel-Thurmes, jenes vielbesprochenen Kolosses, welcher die Welt-Ausstellung verherrlichen soll. Im Knopfloch trug jeder Teilnehmer des Zuges ein rothes Kärtchen mit der Abbildung einer Biene, — ein hübsches Sinnbild für fleißige Studenten, die nicht müßig umherstolzieren.

L. Hauptmann